



Zwölfter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl., Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Gessung, außerhalb des Wasserthors), in E. Millers u. J. Tomalos Kunsthandl. in Weith u. bei allen k. t. Postämtern.

S.

Sonnabend, 26. Januar.

1839.

Der Ueberfall.



(Beschluß.)

In Belas Innern waren alle Gefühle im Aufruhr; leise Vorbeden er nach außen — da vernahm er flüchtige Hufe . . . immer schwächer . . . schwächer widerhallend . . . und der letzte Sturm des kranken Herzens war besiegt.

Inzwischen hatten die Räuber, da schon mehrere ihrer Kameraden zweifelsgeopfert waren, ein anderes Mittel ergriffen; brennende Strohbüschelchen flogen eins nach dem andern in das Zimmer, die bald einen erstikenden Rauch und eine unerträgliche Hitze verbreiteten. Bela, nur den Räubern die Flucht fortan zu verbergen, machte Lärm im Zimmer, warf die Geräthschaften mit Gepolter herum, sprang bald an das Fenster, um ein Terzerol abzufeuern, schlug bald mit Gewalt an die Thür; doch die Zimmerluft wurde immer bedrückender, das Athemholen schwerer, die Gefahr größer, hier galt es einen kühnen Entschluß zu fassen, um dem vor Augen schwebenden Tod zu entrinnen. Eine Viertelstunde mochte seit dem Abzuge der Uebrigen verlossen sein, sie hatten Vorsprung genug; nun zog Bela schnell den Schappelz eines der todtten Räuber an, drückte dessen raube Mütze auf den Kopf und warf den Entleideten beim Fenster hinaus; er beobachtete, wie zwei Räuber, die hinter dicken Säumen Posto gefaßt, hinzusprangen, als sie jedoch eine Leiche erkannten, zurück sich zogen; schnell schlenzdeckte er den zweiten Räuber hinaus, wieder kamen dieselben vor, doch mit Unwillen stießen sie den Todten mit den Füßen und traten in ihre vorige Stellung, jetzt warf Bela den todtten Haidulen lärmend ihnen entgegen, die Räuber stuzten, dies wollte Bela; unter gräßlichen Flüchen zeigte er sich momentan am Fenster, rief die Mordbrüder herauf zum Siege und zurückspringend warf er sich

nun scheintobd zum Fenster hinaus, wild jubelnd sprangen Beide an ihm vorüber und schwangen sich ins Zimmer; eiligst sprang Bela auf und suchte, das Wirthshaus umlaufend, die Strafe zu gewinnen; mit möglichster Kraftanstrengung floh er auf derselben fort, die Größe der Gefahr gab den Nerven Riesensstärke.

Eine weite Strecke mochte er geflohen sein, als seitwärts ein donnerndes Hatt! erscholl. Bela schoss gegen die Gegend, woher der Ruf gekommen, und in demselben Momente traf eine Kugel seinen linken Arm; er taumelte etwas, da sprang ein Haiduk mit gezogenem Säbel auf ihn zu; schnell gab Bela sich zu erkennen und kündete die Gefahr, der er noch nicht ganz entronnen. Zum Glück kannte der Haiduk den Verkleideten persönlich, er nahm ihn unter den Arm und führte ihn walcheinwärts in eine Höhle, deren Eingang mit Gesträuch und Zwergbäumchen gänzlich verdeckt war.

Der mehrfache Blutverlust, der angestrengte Lauf und die heftigen Gemüthserschütterungen hatten Bela erschöpft; nach Thunlichkeit verband ihn der Haiduk unter vielfachen Abbitten der geschossenen Wunde wegen, und legte ihn sanft nieder; bald reklamierte der ermattete Organismus seine Rechte, Bela entschlief.

Spät am andern Tag erwachend, geleitete ihn der Haiduk in seinen Geburtsort; mit heftigem Schmerz wurde er von der geliebten Mutter empfangen, Lajos stand ihr zur Seite, freudige Glut strahlte aus seinen Wiken, als er den einmal schon Verlorenen in seine Arme schloß.

Die ungeschwächte Jugend kam dem Arzte zu Hilfe, bald war Bela genesen; doch nur der Körper, die Seele litt schmerzlich . . .

Heiter schien die Sonne durch die beschneiten Bäume, deren Aeste in den goldenen Strahlen funkelten; in sanften Schwingungen tönte von dem nahen Kirchturm ein leises Glockengeläute herüber. Mit Ungebuld schritt Bela auf und ab, Lajos lehnte an einem Baumstamm und betrachtete das wolkenlose Firmament.

„Wahrlich, zum Dubenstreich trieb es ihn schneller als zu dieser Ehrensache.“

„Die Eigenheit hinterlistiger Naturen; er fühlte sich in jener Sphäre viel heimlicher als hier,“ entgegnete Lajos.

Bela blieb stehen, ernst zog er seinen Säbel, faßte den Griff mit beiden Händen und hob ihn in die Höhe. „Theures Erbgut,“ sprach er feierlich, „heilige Reliquie! zum ersten Kampfe schwinde ich dich heute, dienen mir so treu, wie meinem lieben Vater du gedient, nicht minder rechtlich ist der Streit, es gilt meiner Ehre, des freien Mannes höchstem Gut!“ Hoch schwang er ihn im Kreis durch die Luft und rief mit gehobener Brust: „Ist deine stumme Sprache lauter, färbt dich heute Schurkenblut.“

Harbing mit seinem Sekundanten nahte; er mußte den letzten Ausruf Belas gehört haben, denn mit gesenktem Haupte trat er näher.

„Ich schulde Euch mein Leben,“ begann er unsicher, „gegen Euch das Schwert zu ziehen, heißt der Menschlichkeit entsagen; ich denke, Freund —“

„Entweibe, Kleinmüthiger Schurke,“ unterbrach ihn Bela heftig, „nicht dieses erhabene Wort mit deinen bleichen Schandlippen. Was ich gethan, galt

nicht dir, es galt dem Menschen; jetzt Rechenhaft für die Bubenthat, die ein mir gehörendes Mädchen in deine entnervten Arme führte. Zieh!“

„Es ließe —“

„Zieh!“ schrie Bela mit funkeln den Blicken, „oder ich durchbohre dich!“

Die Schritte wurden abgemessen, die Sekundanten gaben das Zeichen und Klirrend fuhren die Säbel gegen einander. Obwohl rachedürstend, doch mit besonnenem Muth kämpfte Bela, in Hardings Nerven zuckte feberische Kraft, durch des Gegners Ueberlegenheit mit jedem Augenblick mehr zur finstern Wuth gesteigert. Die Parthie war ungleich. Bela, der reine Jüngling, gewann Kraft bei dem Anblick des bleichen Schurken, dieser mußte erzittern ob seiner eigenen Schlechtigkeit, die in diesem Gegenspiel des männlichen Werths doppelt gräulich ihm vor Augen schwebte; er fühlte einen gewissen Borgeschmack, den man nicht unrichtig die Hölle im Dufsen nennt, wüthend haute er um sich und rann blind in Belas Säbel, röchelnd sank er zurück, ächzte einige Mal und sich krümmend hauchte er das schöne Leben aus.

Bela war gerächt; der Mutter, welche bereits voraus gezogen, nach Siebenbürgen folgend, trennten sich die Freunde, um bald unter demselben Kriegsbanner sich wieder zu umarmen. Ausgestattet mit Muth, Talent und Genialität, ausgezeichnet mit Würden und Orden sank Bela, ein Kreis an Ruhm, in einer mörderischen Schlacht gegen Mohammeds Halbmond. Lajos, nicht unwürdig des Freundes im Thatentaus, folgte bald demselben nach Jenseits.

Margitta wankte reuevoll durch trübe Stunden zum ersehnten Grabe.

## Die Rathgeber.

Will Jemand seine Freunde erzürnen, so gebe er ihnen einen guten Rath. Will ein Liebhaber das beste Mittel wissen, um seine Geliebte zu verlieren? — Er ertheile ihr nur einen Rath. Will ein Günstling der Vorliebe seines Gekieterts ein Ende machen? so trage er ihm nur seinen Rath an. Mit einem Worte, wer allgemein verhaßt, gemieden und verschmäht sein will, hat die Mittel dazu stets in seiner Gewalt. Wir brauchen nur Rath zu ertheilen, und der Erfolg ist unfehlbar. Die Freundschaft zweier jungen Damen, obschon anscheinend auf dem Felsen der ewigen Anhänglichkeit gegründet, endete auf folgende Art: „Liebte Freundin, mich dünkt, du hast keine Figur zum Tanzen, ich rathe dir daher, in Zukunft davon abzusehen.“ Die andere war natürlich durch solch einen Beweis der Aufrichtigkeit gerührt, und entgegnete: „Ich bin dir, meine Theure, sehr für keinen Rath verbunden; dieser Beweis deiner Freundschaft verlangt eine Erwiderung; ich möchte dir aufrichtig empfehlen, das Singen aufzugeben, weil deine Stimme in den höheren Tönen bisweilen dem melodischen Quaken des Kaugeschlechtes gleicht.“ Keine von Beiden befolgte den ertheilten Rath; die Eine tanzte, die Andere sang nach wie vor, und beide besagneten einander in Zukunft nur als Feinde.

## Musfichten. Urtheile. Begebnisse.

### Theater.

Vesth. (Neues Lustspiel. — Belisar.) — „Fester Wille, oder die Frau von dreißig Jahren“, Zeitbild in drei Akten, frei nach Moser von C. W. Koch, ist eine Neuigkeit, die am 23. d. M. zum ersten Male über unsere Bühne ging. Die Frau von dreißig Jahren ist Julie von Werdenberg, die zugleich den festen Willen hegt, anderer Hineigung zu widerstehen u. treu ihren ehelichen Pflichten zu verbleiben u. siegreich so manchen Verlockungen widersteht. Diese Idee und einige Eifersuchts-Episoden bilden die Hauptelemente dieses mit einer wohlangelegten Intrigue versehenen u. mit Geschick durchgeführten Lustspiels, das noch dazu einige sehr interessante Situationen, gut durchgeführte Charaktere u. einen recht unterhaltenden Dialog hat. Nur wird manchmal zu viel gesprochen, was Langeweile zu erzeugen pflegt, und was besonders von der ersten Hälfte des dritten Aktes gilt. Die Bearbeitung bewährte abermals den Beruf und die besondere Befähigung des Hrn. Koch zu dergleichen Übersetzungen fremder Erzeugnisse auf die deutsche Bühne. Mögen diese Arbeiten nur immer solchen Händen anvertraut sein! — Die Darstellung war in manchen Theilen gut, in manchen mittelmäßig. — Unsere treffliche Mad. Grill (Julie v. Werdenberg) faßte im Ganzen ihre Rolle von der richtigsten Seite auf, nur sprach sie etwas zu gehetzt, was dem Charakter die Raschheit und Lebendigkeit benahm. — Hr. Desfoir (Victor) hatte ein ziemlich undankbares Feld zu bearbeiten. Er machte aber daraus was möglich, nur etwas mehr Feuer hätte diese Rolle

erfordert. — Herr Dietrich (Walbau) spielte den kränklichen Einfaltsmenschen mit Natur und Wahrheit und erwarb sich verdienten Beifall \*). — Ganz vorzüglich war Herr Kalis, der den munteren u. lebenslustigen Flemm mit so vielem Humor, mit Gewandtheit u. anständiger Beweglichkeit darstellte, daß er sich die Anerkennung aller Kunstverständigen erwarb. — Mad. Demy (Agathe) spielte mit künstlerischer Einsicht u. war in ihren Eifersuchts-Vorwürfen recht wahr, ohne zu outriren. — Außerdem trugen noch Hr. Berg (Kollheim) und Dem. Schmidt (Miana) zum Gefallen des Stückes bei. — Sagt vorher erfreuten sich die Musikfreunde einer abermaligen Wiederholung von Donizettis trefflichem „Belisar.“ Dem. Carl (Antonina) sang wieder mit ungemeiner Virtuosität und höchst ergreifendem Vortrage. Sie erntete den rauschendsten Beifall. Herr Oberhoffer ist als Belisar grandios; im Gesange ausgezeichnet, scheint er in der Darstellung einem hohen Muster zu folgen. — Vorzüglich ist auch Hr. Stoll als Alamir, so wie Dem. Rauch als Irene und Hr. Leithner als Justinian Erfreuliches leisteten. — Chor und Orchester eminent.

Vesth. (Il Giuramento im ungarischen Nationaltheater.) — Mercadantes vorzüglichstes Werk: „Der Schwur“ ziert jetzt das Repertoire des ungar. Nationaltheaters. Diese schöne, effektvolle Oper ward am 21. d. M. zum zweiten Male bei vollem Hause auf dieser Bühne exekutirt, und das Publikum ward, wenn möglich, noch

\*) Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß dieser walkere u. beliebte Schauspieler neuerdings von unserer Direktion engagirt worden ist.

mehr als  
der Sch  
Tobien u  
thusiast  
das Gep  
an sich,  
als man  
scher Me  
tigkeit e  
lehrsamk  
ihr nur  
recht das  
digt, at  
Original  
Motive  
mentirun  
gelungen  
Sangen  
dung un  
so ist die  
Stanzma  
tett dek  
sam erg  
werke ho  
die Auf  
sie dieser  
Chre. S  
Sie löst  
gewohnt  
Auffassun  
denkende,  
trug mit  
nigem G  
eine mar  
Konsequen  
Der rauf  
war nicht  
ihres reich  
bis fünf  
zur Zeit  
der einen  
nes rasch  
seiner hö  
die beson  
nirend ist  
schönen d

weise.

(Waldbau)  
 (Kattmännchen  
 und erwarb  
 Ganz vor-  
 er den mun-  
 mit so vie-  
 u. anstän-  
 te, daß er  
 kunstverstän-  
 ny (Agathe)  
 nicht u. war  
 ismen recht  
 - Außerdem  
 (Abem) und  
 in Gefallen  
 cher erfreuz  
 ner abermas  
 zettis treff  
 (Antonina)  
 Virtuosität  
 trage. Sie  
 isfall. Herr  
 andios; im  
 er in der  
 ster zu fol-  
 Hr. Stoll  
 Rauch als  
 Justinian  
 r und Dr:

o im un-  
 ater.) —  
 derk: „der  
 portoir des  
 se schine,  
 21. b. M.  
 dem Hause  
 und das  
 lich, noch

Gelegenz-  
 . beliebte  
 von unfer  
 worden ist.

mehr als das erste Mal von der Fülle der Schönheiten, dem Schatz der Melodien u. den großartigen Momenten enthusiastisch. Die Musik trägt allerdings das Gepräge der neuen italien. Schule an sich, aber da sie sich zugleich mehr als manche andere Erzeugnisse italienischer Meister über die gewöhnliche Seichtigkeit erhebt, und mitunter auch Gelehrsamkeit und Tiefe verräth, so kann ihr nur jene Schule, der nicht mit Unrecht das ganze gebildete Europa huldigt, als Vorzug angerechnet werden. Originalität, Annehmlichkeit, kräftige Motive und eine wirkungsvolle Instrumentirung sind die Hauptvorzüge dieses gelungenen Tonwerkes. So wie im Ganzen eine Abgeschlossenheit, eine Rundung und geistige Verbindung herrscht, so ist die Oper auch reich an einzelnen Glanzmomenten; das grandiose Quartett des ersten Aktes z. B. ist wunderbar ergreifend, u. könnte jedem Tonwerke hohen Schmuck gewähren. — Was die Ausführung anbelangt, so gereicht sie dieser jungen Bühne zur besondern Ehre. Mad. Schödel gab die Claisa. Sie löste ihre schwierige Aufgabe mit gewohnt glücklichem Erfolge. Gesang u. Auffassung der Parthie bewährten die denkende, tief fühlende Künstlerin. Sie trug mit lobender Leidenschaft und innigem Gefühle vor, verließ den Tönen eine markige Expression und blieb sich consequent in der Charakterhaltung. Der rauschende Applaus des Publikums war nichts als eine gerechte Huldigung ihres reichen Talentes. Sie ward vier bis fünf Mal gerufen. — Ihr würdig zur Seite stand Hr. Erkel (Biscardo), der einen höchst erfreulichen Beweis seines raschen Vorschreitens ablegte. Mit seiner höchst angenehmen Tenorstimme, die besonders in den Mitteltönen dominirend ist, verbindet er auch schon einen

haben Ursache aus den schönsten Hoffnungen über diesen Sänger zu überlassen. Das Publikum brühte seine Zufriedenheit auf eine eklatante Weise aus. Er ward mehrere Male stürmisch gerufen. — Hr. Conti (Manfredo) bewährte sich abermals als den gebildeten Sänger, der mit Verstand und Wärme seine Parthie auffaßt, und in allen Momenten eine gleiche Würde und eine gleiche edle Haltung zu behaupten weiß. Er ward ebenfalls sehr ausgezeichnet und gerufen. Dem. Zelber (Bianca) war zwar etwas mehr bei Stimme, als das Erstmal, aber noch immer nicht im vollen Besitze ihrer Mittel; indessen leistete auch sie ziemlich Verdienstliches. — Die Chöre und das Orchester gingen so trefflich, daß kein Wunsch zurück blieb, und die Leiter derselben verdienen die schönste Anerkennung. — Die Decorationen von Otto sind sehr schön. — Die Oper dürfte noch lange eine Lieblingsvorstellung des ganzen Publikums in Pesti bleiben. Ferklo.

Dien. Das Konzert, zum Vortheile des hiesigen Blindeninstituts, zog nicht nur ein bedeutendes Publikum in unser Theater, sondern erfreute sich auch der Theilnahme hoher u. höchster Herrschaften. Die Executur der Musikstücke war sowohl von Seite der blinden Zöglinge (deren physische u. geistige Fortschritte, unter der Direktion des wackern Institut-Direktors Dolczalel, sich immer gedeihlicher zeigen), als von den mitwirkenden Dilettanten und der Gebrüder Moralt, höchst lobenswerth, und erfreute sich des Beifalls in der Anerkennung aller tief ergriffenen und gerührten Anwesenden. — Herr Kanft hat sich bei seinem zweiten Auftreten, im „Gang ins Irrenhaus“ von Herzogskron, über Erwarten vortheilhaft gezeigt. Er gab den italienischen Musiker recht gut; obwohl er im Ita-

kenischen kein Praktiker ist, so erscheint sein gebrochenes Deutsch doch als ein Gewinn für unsere Bühne, da Seidl außer ihm der Einzige sein dürfte, der mit fremdem Vatois umzugehen versteht. D.

Dresden. Mad. Schröder: Desorient ist nach langer Unpäßlichkeit wieder aufgetreten u. hat gewohnten stürmischen Beifall geerntet. Das Gerücht, als wollte sie sich ganz von der Bühne zurückziehen, hat sich nicht bestätigt.

Paris. Im verflossenen Jahre sind hier selbst zweihundertfünfundachtzig neue Stühle über die Bühne gegangen.

### Mignon-Beitung.

Korrespondenz aus Temesvar, 18. Januar. (M a t i o n a l S c h u l e n.) — Die löblichen Stände des Temescher Komitats trafen, in der hochherzigen Absicht, die ungarische Sprache zu befördern, im verflossenen Sommer Anstalten, im Kreise ihrer Gespanschaft fünf ungarische Schulen mitzuteil Aktien auf 6 Jahre zu begründen. Dieser Patriotismus fand so herrlichen Anklang, daß zu diesem schönen Zwecke bereits gegen 23,000 Gulden R. W. unterzeichnet wurden. Einem unlängst gefaßten Beschlusse gemäß dürften diese Schulen mit 1. Okt. d. J. eröffnet werden. Um aber dies zeitweise Institut zu erweitern, u. hier eine k l e i n e n d e Schule für magyarische Sprache zu errichten, ward den 14. d. M., im hiesigen Schauspielhause, zum Erstenmale die „Zurücksetzung“ von Töpfer, zu Gunsten des obigen Zweckes gegeben. Indem wir diesem patriotischen Unternehmen von ganzem Herzen den glücklichsten Fortgang wünschen, können wir nicht umhin, zu bemerken: wie auf ähnliche Weise auch andere gemeinnützige Anstalten in's Leben treten könnten. P.

Berlin. Hier gibt jetzt Schaberg mit großem Beifall Konzerte. — Von der Sängerin Miss Clara Novello erzählt man wieder einen (NB. wenn es wahr ist) auffallenden Zug. In Königsberg hatte der arme Vostillon, der sie gefahren, das Unglück, beim Hineinbringen des Wagens in den Gasthof mit den Nädern einem nicht weit genug geöffneten Thorflügel zu nahe zu kommen und dadurch die Felgen und Speichen eines Rades zu zerbrechen. Was thut darauf die reisende Künstlerin? Sie verzagt den Vostillon, und dieser muß ihr 2 Thl. 20 Sgr. für die Herstellung des Rades bezahlen. Dabei hatte sie in Königsberg für die drei Konzerte 130 Friedrichsd'or bekommen.

Stuttgart. Hier hat sich unmitttelbar vor der Christbescherung eine alte, sehr reiche Frau erhängt, aus Furcht vor den Weihnachtsgeschenken, die sie zu geben hatte. Sie lebte fortwährend in Angst, daß ihr Geld bis an ihr seliges Ende nicht ausreichen werde, um sich von dieser Angst zu befreien, hat sie sich gehängt.

Weimar. So eben geht von der benachbarten Landesuniversität Jena die traurige Nachricht ein, daß wiederum ein Student im Duell auf Stosswaffen auf dem Platze getödtet worden ist. Bis jetzt sind folgende nähere Umstände der That bekannt. Der Zweikampf, auf sogenannte Pariser Stosßdegen, fand in der Nähe der Saalbrücke, auf dem sogenannten Selettschause, auf dem zwischen einem jungen Hamburger, einem Theologen, der seit mehreren Jahren bereits in Jena studirte, und allgemein das Lob eines fleißigen, ruhigen und stillen Menschen für sich hat, und einem Weimarer, Rudolf H. . . e, der Medizin besitzenden, ebenfalls einem sitzamen und fleißigen Studenten, Sohn des Oberbürgermeisters und Stadtdirektors

zu Weimar war im ersten die rechte Drungen, Herzbeute obfchon verpau, seine Leiche betrübter Jena nach selbst in g von einer Studenten Der junge gen, die sich dem G

Mün mit Insera Marktschrei So streut nen Sand nonce in die ärztlichen Z tistisches W wie hölzern pfeibet, um „Was hat Kraft bis in erhalten?“ Sinn u. M ders, als z Brillen zu t

Stut gen ereignet der Nothheit zeugt. Ein lizitätlicher Er einen Stof. barn, die geg tefirt hatten hellen Tage Weinberge an nicht nur der noch einen Nase zur Hät te liegt so g

jezt Thalberg  
zertere. — Von  
Novello erzählt  
wenn es wahr  
in Königsberg  
der sie gefah-  
Hineinbringen  
stos mit den  
genug geöff-  
zu kommen  
und Speichen  
Was thut  
in? Sie ver-  
seher muß ihr  
erstellung des  
tte sie in Kö-  
erte 130 Frie-

hat sich un-  
sicherung eine  
abhängt, aus  
tsgechenken,  
ie lebte fort-  
Geld bis an  
eiden werde,  
zu befreien,

eht von der  
ät Jena die  
s wiederum  
Stosswaffen  
den ist. Die  
mkände der  
mpf, auf so-  
r, fand in  
auf dem so-  
stätt, zwis-  
erger, einem  
ren Jahre  
d allgemein  
ihigen und  
und einem  
der Me-  
n stiftamen  
Sohn des  
direktors

zu Weimar. Der absolut tödtliche Stos war im ersten Waffengange Letzterem in die rechte Brust fünf Zoll tief einge- drungen, hatte die edleren Theile des Herzbeutels verletzt, u. Rudolph H., e. ob schon von herrlichem, kraftvollem Kör- perbau, fiel auf dem Kampfplatze. Sei- ne Leiche wird, auf den Wunsch innig betrübter Eltern, nach der Selektion von Jena nach Weimar gebracht, und hier- selbst in gehöriger Form, und geleitet von einer ansehnlichen Deputation der Studenten von Jena, beigesetzt werden. Der junge Hamburger selbst, die Zeu- gen, die beiden Sekundanten, werden sich dem Vericht zur Untersuchung stellen.

München. Die Lokalblätter sind mit Inseraten voll gepfropft, und an Marktstreichereien fehlt es darunter nicht. So streut ein Optiker den Leuten sei- nen Tand aus einer ellenlangen An- nonce in die Augen, indem er sein mit ärztlichen Zeugnissen wohlbespiktes „oku- listisches Brilleninstitut“ (das klingt so wie hölzernes Holzmagazin) pompös em- pfehlt, und mit der Frage beginnt: „Was hat man zu thun, um seine Seh- kraft bis in's hohe Alter möglichst zu erhalten?“ Der langen Rede kurzer Sinn u. Antwort ist dabei: Nichts an- ders, als zu ihm zu gehen, und sich Brillen zu kaufen.

Stuttgart. Vor ein Paar Ta- gen ereignete sich eine That, die von der Rohheit unserer unteren Volkklasse zeugt. Ein Weingärtner baute mit po- litzeilicher Erlaubniß auf sein Haus noch einen Stof. Darüber waren die Nach- barn, die gegen die Hauserhöhung pro- testirt hatten, erbost, griffen ihn am hellen Tage, als er gerade in seinem Weinberge arbeitete, an, zerstückten ihn nicht nur derb, sondern bißen ihm auch noch einen Finger ab, und schnitten die Nase zur Hälfte weg. Der Verwunde- te liegt so gefährlich darnieder, daß man

den Beichtiger zu ihm sandte, weil man glaubte, er sterbe am Wundkrampf. Die Thäter, darunter ein alter Mann von 64 Jahren, sitzen fest und erwarten ihre Strafe.

Not pourri aus Paris. Dem lustigen Skandal folgten hier die ergrei- fendsten Momente auf dem Fusse. Zum erstern darf man den Bisquetischen Pro- zess wohl rechnen. Der laute Spott, die ungenirte Verhöhnung, welche sich in der allgemeinen Stimme kund gaben, zeigten deutlich, daß noch ein Gefühl der Rechtlichkeit im Volke lebt. Kaum ist es darüber stille geworden, als die Deffentlichkeit sich sogleich des Trauers- falls bemächtigt, der das Haus des Kö- nigs betroffen. Allgemein ist die Klage um die Frau Herzogin Maria von Wür- temberg, die auf dem Gipfel des Le- bens, im glücklichsten Besitze, als Gat- tin und Mutter, selbst als Künstlerin vor Vielen beglückt, ihrem Schicksal un- terliegen mußte. — Auch die Taufe des Grafen von Paris bildet den Gegen- stand des Tagesgesprächs. Es scheint ausgemacht, daß diese Zeremonie am Namenstage des Königs, den 1. Mai, in der alten Kirche St. Germain l'Au- xerrois stattfinden werde, die trotz der ungünstigen Jahreszeit wieder mit gro- ßer Thätigkeit in Stand gesetzt wird. Bekanntlich wurde von dem Ermer- dieser Kirche das Zeichen zur Ermer- zung der Hugenotten in der Bartholo- mäusnacht gegeben. Nach der Revolu- tion von 1830 wollte man sie gänzlich niederreißen, und lange blieb sie dann in ihrem verfallenen Zustande, zu kei- ner geistlichen Handlung brauchbar; jezt also soll sie bei der bevorstehenden Feier eingeweiht werden. Welche Schicksale er- leben nicht solche alte Gebäude! — Zur Weihnacht- und Neujahrzeit sind in der Regel zwanzigtausend Frauen und Mädchen allein mit Einwickeln von Gra-

tulations-Bonbons beschäftigt. Den Damen schenkt man häufig die neuesten Taschenbücher; so kam es, daß unlängst eine solche, die sich vieler männlicher Bekannten u. Anbeter zu erfreuen hatte, nicht weniger denn dreißig Exemplare von einem und demselben Taschenbuche erhielt.

Vele-mele aus London. Miss Mrs Jameson, die berühmte Kennerin deutscher Literatur, die so viel Verdienst sich erworben, diese Kenntniß dem englischen Geschmak annehmbar zu machen, geht damit um, die Stühle der Prinzessin von Sachsen zu übersetzen. Ueber ihre Reise durch Kanada und über die Wilden, mit denen sie viel verkehrt hat, ist von Mrs. Jameson noch nichts literarisch erschienen. Zu Anfang dieses Jahres erwartet man sie in Weimar, wo sie jedoch nur kurze Zeit verweilen wird, um nach London zurück zu kehren. — Man berechnet, daß durch den Sturm vom 7. auf den 8. Januar in England über 100 Menschen verunglückt, und über 1 Mill. Pfd. St. an Eigenthum zu Land und zu Wasser zu Grunde gegangen sind. Die Ladung zweier verunglückter Schiffe war allein 4 bis 500,000 Pfd. St. werth. — Die größten Spiegel sind unstreitig aus der Spiegel-fabrik Savoystreet in London hervorgegangen. Sie haben einen Umfang von siebzehn Fuß Länge und zwölf Fuß Breite; u. nicht der geringste Fehler ist daran zu bemerken. — Hier macht jetzt ein neuer Roman, unter dem Titel: „die einzige Tochter“, viel Aufsehen. Die Verfasserin ist ein noch junges Mädchen, das in der Einsamkeit lebt. Die weiblichen Charaktere hauptsächlich sollen von scharfem Beobachtungsgeliste zeugen und der Styl wunderschön sein.

Dresden. Das Gerücht, als sollte die treffliche Abendzeitung verkauft werden, hat sich nicht bestätigt. Sie erscheint auch für 1839 unter der Leitung ihres Gründers und zeitberigen bewährten Redakteurs, Herrn Hofrath Winkler's (Theodor Hell).

Frankfurt. Ein Korrespondent aus Frankfurt ist demassen enthusiastisch, über das Gastspiel von Fräulein Löwe, daß er der Postillon zu sein wünscht, welcher die Sängerin nach Frankfurt gefahren, oder auch ein Postgaul, welcher ihren Wagen gezogen. Bescheidene Wünsche eines deutschen Korrespondenten!

### Lokal-Zeitung.

Bälle. Der dießjährige sogenannte „Furkrenballe“ (am 24. d. M.) zeichnete sich, wie alle seine Vorgänger in früheren Jahren durch große Frequenz und hohe Eleganz aus. Die Redoutensäle waren fast gedrängt voll. Die versammelte schöne Welt bot in ihren reichen, gewählten und geschmackvollen Anzügen einen wunderschönen Anblick dar. Die Unterhaltung war notorisch; man tanzte, konversierte und schmelgte ganz ad libitum. Nichts fehlte als Masken, um dem Feste die vollständige Großartigkeit zu geben. Wir wollen daher dem verehrlichen Publikum die morgen stattfindende dritte oder wenn man will, vierte Redoute empfehlen. Sie wird ungemein glänzend ausfallen, und der Lust an originellen und reichen Masken wird genugsam genöthigt werden können.

Wenzel. (Pesth.) Der um unsere Oper so verdienstvolle Hr. Professor u. Chor-director Schwarzböck wählte zu seiner Einnahme Mozart's klassische „Haubersfote“, die schon lange hier nicht gegeben wurde. Diese Vorstellung soll künftigen Montag, den 28. stattfinden. Dem. Carl gibt die Pamina. Wir zweifeln nicht, daß alle Musikfreunde Pesths nicht säumen werden, sich diesen hohen Genuß zu verschaffen.

### Modenbild. Nro. 4.

Paris, 14. Januar. Neueste Kopfpuze für Bälle, Soireen und Promenaden.